

Der Bronzekessel (H. 16; Mdm. 26; gr. Dm. 31 cm), Taf. XLIV, 2, weist einen schwach umgelegten Rand auf. Auf dem zylindrischen Hals hebt sich ein etwa 2 cm breiter Glanzstreifen ab. An dieser Stelle muß wohl ein Ring gesessen haben, der verlorengegangen ist. Da auch am Kessel selbst keine Nietlöcher für Henkelattachen vorhanden sind, dürften solche an diesem Reifen angebracht worden sein. Der Schulteransatz ist schwach, dagegen der Umbruch kräftig ausgebildet.

Bei dem Kessel handelt es sich um einen frühen Kessel vom Westlandtyp, nach Eggers¹⁾ dem Typ 12. Eggers sind aus dem freien Germanien 22 Exemplare dieses und des verwandten Types 13 bekannt, von denen die überwiegende Mehrzahl aus Süd- und Mittelnorwegen stammt und nur zwei aus Schweden, je einer von Fünen, aus Hemmoor und Grieben, Kr. Stendal. Bis auf den Griebener Kessel stammen die Stücke sämtlich aus Gräbern.

Ein Vergleich unseres Stückes mit dem von Grieben²⁾ drängt sich schon allein aus Gründen der Nachbarschaft auf, liegen doch die Fundstellen nur 50 km voneinander entfernt. Beide wurden im Überschwemmungsgebiet des Elbstromes aus tiefen Schwemmschichten des Flusses geborgen. Wie in Grieben dürfte es sich auch hier um einen Depotfund handeln. Die Formen gleichen sich auffallend, bei beiden deuten Glanzstreifen auf eine mehrfache, in Grieben dreifache Umreifung zum Anbringen einer Henkelvorrichtung hin. Auf die entsprechenden Parallelen im provinzialrömischen Gebiet hat bereits Otto hingewiesen³⁾.

Die Zeitstellung dieser Kessel ist durch Gräberfunde gesichert: Sie gehören in die Mitte und 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts⁴⁾.

Ein Skelettgrab der Thüringerzeit von der Mühlbreite bei Helmsdorf, Kreis Hettstedt

Von Paul Ulrich, Wimmelburg

Mit Tafel XLVI

Südlich von Helmsdorf verengt sich das Tal der Schlenze (des Mühlbaches) so sehr, daß die Halle-Hettstedter Bahn, der Bach und die Landstraße in ihm gerade noch Platz finden. Als östliche Talflanke ragt der Sehringsberg hoch auf; nach Westen zu steigt das Gelände aber nur mäßig steil an. Hier, am südwestlichen Ortsrand, entstand vor wenigen Jahren längs der Straße eine kleine Neubauern-

¹⁾ H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1951, S. 58, Taf. 3, 12, Karte 12.

²⁾ K. H. Otto, Ein provinzial-römischer Bronzegeschirrdepot aus dem Elbtal bei Grieben, Kr. Stendal, in: Strena Praehistorica, Halle, 1948, S. 217 ff.

³⁾ K. H. Otto, 1948, S. 221 f.

⁴⁾ H. J. Eggers, 1951, S. 58. — K. H. Otto, 1948, S. 233.

Siedlung. Dicht an einem dieser Gehöfte kam im Herbst 1950 beim Ausschachten einer Kartoffelmiete ein Skelettgrab der Thüringerzeit zutage. Leider wurde es vom Finder sehr stark zerstört.

Die Fundstelle liegt auf Ackerboden aus echtem Löß und einer rund 40 cm dicken Humusdecke. M.Bl. Hettstedt 4335 (alt: Gerbstedt 2457); O 14,0; S 2,4.

Das wenig gut erhaltene Skelett lag in einer etwa 40 cm tiefen, mit dunkler Erde angefüllten Bodenmulde, ohne Steinschutz, ost-westlich ausgerichtet, mit dem Kopf im Osten. Nicht mehr festzustellen waren der Grundriß der Grabgrube mit näheren Maßangaben und die Blickrichtung des Toten.

Angeblich als einzige Beigabe fand sich eine verhältnismäßig große, weitmündige und mit der Hand geformte Terrine (Taf. XLVI, 2); Mdg. 21,3; gr. Dm. 25,8; B. 13,0; H. 17,0 cm. Der Rand ist oben glatt, abgeplattet und nach außen zu etwas verdickt. Den unteren Halsteil schmückt eine waagrecht umlaufende Reihe von 42 kreisförmigen eingedrückten Stempelmustern, die mit speichenartig gekreuzten Stäbchen gefüllt sind. Dieses Stempelband wird oben von einer, unten von zwei horizontalen und gleichlaufenden Rillen begrenzt. Vom Ansatz der Schulter aus ziehen sich über die oberen zwei Drittel des fast gerade aufsteigenden Bauchteils mit etwa 10 cm Abstand acht senkrechte herausgedrückte Wülste. Die Zwischenräume sind gefüllt mit ebenso langen senkrechten Strichgruppen von ungleicher Anzahl. Die beiderseits schwarze Tonmasse hat man fein geschlämmt und gut gebrannt. Museum Eisleben 1378.

Die Terrine von Obermöllern¹⁾ ist dem Helmsdorfer Gefäß in Form und Verzierung sehr ähnlich (Taf. XLVI, 1). Sie könnte aus der Werkstatt desselben Handtöpfers stammen.

¹⁾ Fr. K. R. H o l t e r, in: Jahresschrift Halle XII, 1, 1925, Taf. XXI.